Entomologische Zeitung

herausgegeben
von dem

entomologischen Vereine
zu

STETTIN.

Redacteur: C. A. Dohrn, Secret. des Vereins.
In Commission bei F. Fleischer in Leipzig.

No. 12. 4. Jahrgang. Decbr. 1843.

Inhalt. Vereinsangelegenheiten. — Hering: Beiträge zur Insekten-Fauna Pommerns. (Forts.) — v. Siebold: Anfrage wegen eines Puppengespinnstes. — Matz: über Orsodacna nigricollis. — Ist es an der Zeit, eine deutsche Käferfauna herauszugeben? — Suffrian: Entomologische Bemerkungen. (Fortsetzung zu No. 11. d. Jahrg.)

Vereinsangelegenheiten.

In der Generalversammlung am 5. Novbr. wurden nach Vorlegung der eingegangenen Correspondenz die neuen Statuten behufs Ueberreichung an das hohe Oberpräsidium der Provinz nochmals berathen, von allen Anwesenden genehmigt und vollzogen. Zum Praeses des Vereins wurde der unterzeichnete Secretair desselben gewählt, der es sich zur Pflicht machen wird, diesem ehrenden Vertrauen nach Vermögen zu entsprechen, indem er sich dabei auf die freundliche Mitwirkung und Unterstützung seiner Herren Vorstands-Collegen verlässt. Die übrigen Beamten des Vereins wurden in ihren Officien auf ein Jahr bestätigt. Demnächst wurden in Vorschlag gebracht und aufgenommen

als Ehrenmitglieder:

Seine Königliche Hoheit der regierende Grossherzog von Oldenburg,

Herr Professor Dr. Germar in Halle,

» » Dr. Erichson in Berlin,

als Mitglieder:

Herr v. Kiesenwetter in Leipzig,

» O. v. Prittwitz in Brieg,

Herr B. Grimm in Berlin,
» W. Mink, Lehrer der höhern Bürgerschule in Crefeld,
» E. vom Bruck, Kaufmann ebendort,
» Ober-Kammerherr v. Rennenkampff in Oldenburg.

Dem brieflich mehrfach ausgesprochenen Wunsche auswärtiger Mitglieder, die neuen Statuten vor Abhaltung der berathenden Generalversammlung zu kennen, um ihre Bemerkungen und Rathschläge schriftlich einsenden zu können, stand leider der Umstand des Kostenpunktes hemmend entgegen. Nicht alle Abonnenten unsrer Zeitung — die sich sonst als natürliches Vehikel dargeboten hätte — sind zugleich Vereinsmitglieder, nicht alle Vereinsmitglieder halten die Zeitung mit; es bleibt also für ähnliche Fälle nur der Ausweg, die resp. Vorschläge und Ansichten dem Vorstande mitzutheilen und ihm deren Berücksichtigung mit Vertrauen zu überlassen.

Eingegangen für die Bibliothek des Vereins:
Bericht über die Versammlung der Naturforscher in Mainz 1843.
Geschenk unsers Mitgliedes des Herrn Pfarrer Schmitt in Mainz.

C. A. Dohrn.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Beiträge zur Insekten-Fauna Pommerns.

Vom Professor **Hering** in Stettin.

(Fortsetzung.)

Xylina.

X. vetusta. Ueber die Raupe berichtet Treitschke manches Irrige. Sie findet sich ausgewachsen bei uns häufig um den Anfang des Juli nur auf den Oderwiesen, wo sie von weicheren Gräsern, namentlich Festuken, aber auch von rumex hydrolapat. lebt. Ihre Erziehung ist nicht schwierig, sobald man ihr nur täglich frische Nahrung liefert. Sie ver-

puppt sich im Anfang des Juli, der Schmetterling erscheint im September, doch fand ich im Freien noch im October frische Exemplare. Manche scheinen zu überwintern, denn auch im April kommen abgeflogene Exemplare vor.

X. exoleta ungleich seltener, als jene. Die Raupe kommt immer nur einzeln vor, und zwar erwachsen im Anfange des Juli. Vor der letzten Häutung ist sie der grünen Raupe von Pisi sehr ähnlich, von der sie später so gänzlich abweicht. Ich fand und ernährte die Raupe mit Salix caprea, Polygonum aviculare, am häufigsten auf Spartium. Ihre Erziehung habe ich nie schwierig gefunden, da mir stets jede Raupe, ohne dass ich ihr besondere Aufmerksamkeit widmete, zur Entwickelung gekommen ist. Den Schmetterling erhielt ich stets gleichzeitig mit dem von vetusta, nie vor dem September.

X. Solidaginis Triepke.

X. Conformis. Die Raupe fand ich bisher nur an Erlenstämmen, den Schmetterling dagegen fern von Erlengebüsch in der Mitte des Septembers an Weidenstämmen, in manchen Jahren äusserst zahlreich. Varietäten sind selten, doch fehlen sie nicht. Die Zeichnung ist zuweilen äusserst dunkel, mit Beimischung von kräftiger, kupferrother Farbe. Dann ist der Falter sehr schön. Ein aus Rastenburg in Ostpreussen stammendes Exemplar in meiner Sammlung ist so ungewöhnlich gefärbt, dass ich ihn kaum für conformis würde gelten lasssen, wenn ich nicht deutliche Uebergänge an anderen Stücken fände.

X. Rhizolitha nicht gemein, zuweilen noch spät im October.

X. Petrificata nicht gemein.

X. Conspicillaris immer selten.

X. Putris nicht häufig.

X. Rurea ziemlich häufig.

X. Hepatica selten, und immer nur einzeln.

X. Polyodon gemein. Die Raupe von dieser Eule und Latericia (s. Treitschke X., S. 115 etc.), welche gleiche Lebensweise haben, sind sehr schwer zu unterscheiden.

X. Lithoxylea nicht häufig, ward jedoch alle Jahre gefunden, und zwar öfter, als die ihr in der Zeichnung nahe stehende Petrificata.

X. Latericia sehr gemein.

X. Virens habe ich bisher nur einzeln, im August des Abends schwärmend an den Blüthen von Echium vulgare,

oder bei Tage an Pflanzen hängend und an Baumstämmen gefunden. Die Raupe blieb mir unbekannt.

Asteroscopus.

A. Cassinea. Der Schmetterling findet sich im October; die Raupe im Juni sehr häufig an Linden, Weiden, Buchen, Eichen u. s. w. Sie ist jedoch nicht leicht zu ziehen. Die meisten Raupen sind gestochen, der Schmetterling kommt bei der Stubenzucht häufig als Krüppel.

Cleophana.

C. Pinastri gemein.

C. Rectilinea sehr selten, Ich fand im Juli einst ein Exemplar an einem Bretterzaun.

C. Perspicillaris sehr selten, in der letzten Hälfte des Juni.

C. Linariae. Die Raupe ist sehr häufig im Juli und August auf Linaria vulg.

Cucullia.

C. Abrotani. Die Raupe sehr häufig auf Artemisia campestris, seltener auf Artem. absinth., im August, September und October. Auf anderen Pflanzen fand ich sie nie. Die Raupen sind häufig von Schlupfwespen gestochen.

C. Absinthii lebt fast überall, wo sich Artem. absinth. findet. Sie ist gleichzeitig mit C. Abrotani ausgewachsen, früher als C. Artemisiae. Der Schmetterling lässt sich durch die Stubenwärme selten früher zur Entwickelung bringen, was auch von Abrotani und Artemisiae zu sagen ist.

C. Artemisiae. In manchen Jahren kommt die Raupe sehr häufig auf Artemis. campestris vor, auf andern Pflanzen fand ich sie nie. Unter den Raupen der drei vorstehend genannten Cucullien hat Treitschke die erste nach Borkhausen am besten beschrieben. Sie weicht durch ihre braunrothen dreieckigen Spitzen am meisten ab. Die beiden andern Arten sind glatt, die von C. Artemisiae ist am lebhaftesten gefärbt. Absinthii erkennt man leicht daran, dass sie wie mit zartem Mehlstaube, gleich der Absinth-Pflanze, überzogen scheint, und nie mit Arthemisiae auf gleicher Futterpflanze gefunden wird. Artemisiae ist nicht leicht zu erziehen, da sie sehr häufig von der Schlupfwespe gestochen ist, namentlich, wenn man sie erwachsen einsammelt. Ich zog einmal aus nahe an 200 Gespinnsten nicht mehr als 3 Falter. Die Puppen

von den genannten drei Cucullien liefern am Ende des Juni und im Juli den Schmetterling, wenn man sie nicht zu feucht gehalten hat. Nicht selten entwickeln sie sich erst im zweiten Sommer. Von C. Abrotani erhielten wir einmal als seltene Ausnahme in der Mitte des Decembers den Falter.

C. Tanaceti kommt bei uns im Raupenzustande zu Ende August und im September auf Achillea millefol., Artemisia absinthium, Artemisia vulgaris vor; auf Tanacetum vulgare fanden wir sie nie. Sie ist nicht häufig und oft von Schlupfwespen gestochen, deren Tönnchen man dann statt der Puppe im Gespinnst findet.

C. Umbratica. So gemein, wie der Schmetterling dieser und der folgenden Art bei uns ist, so versteckt lebt die Raupe b ider, die mir noch nie vorgekommen ist.

C. Lactucae, häufiger noch, als die vorige. Beide sitzen des Tages gern an Bretterzäunen, deren Farbe der ihrigen gleicht. Sie scheinen dabei ziemlich gleichgültig gegen die Sonnenstrahlen zu sein, da sie nicht, wie andere Eulen, die schattigen Stellen der Zäune oder Pfähle aufzusuchen pflegen.

C. Chamomillae. Triepke.

C. Asteris gemein, die Raupe seltener auf Astern, häufig auf Solidago virgaurea, von der sie lieber die Blüthenknospen, als die Blätter frisst. Sie ist zum Theil schon im August ausgewachsen; um die Mitte des Septembers kommt sie nicht leicht mehr vor. Auch sie ist häufig von Schlupfwespen gestochen, welches durch weisse, deutliche Fleckchen an der Raupe leicht erkannt wird. Ihre Erziehung hat keine Schwierigkeit.

C. Thapsifaga bei uns entschieden häufiger, als C. Verbasci, von der sich die Raupe durch ihre matte Zeichnung leicht unterscheiden lässt. Während C. Verbasci als Larve schon im Juni, aber auch noch im Juli und August vorkommt, fanden wir C. Thapsifaga nur im August und im Anfange des September. Dass sie schwer zu finden sei, wie Treitschke behauptet, habe ich nicht gefunden. Man sieht sie oft schon aus weiter Entfernung an Verbascum Thapsus. Da ihr, gleich der Raupe von Verbasci, die Schlupfwespen sehr nachstellen, so versteckt sie sich gern unter den Blättern des Wollkrauts, die man nur umzukehren braucht, um dann auch die verborgensten Raupen zu finden. Den Schmetterling

erhielt ich stets im Juli des nächsten oder auch zweiten Sommers.

C. Verbasci ziemlich häufig, doch erhält man aus den eingesammelten Raupen wenige Falter, da jene meist von Schlupfwespen gestochen sind.

C. Scrophulariae finde ich als Larve jährlich im August gleichzeitig mit der Raupe von Thapsifaga und Verbasci nicht selten an Verbascum Thapsus. Ihre Entwickelung erfolgt ebenso, wie bei Thapsifaga. Die vorgebliche Varietät Phlomoides kann ich für nichts, als kleinere, verkümmerte Exemplare des Falters halten.

Abrostala.

A. Triplasia ziemlich selten.

A. Urticae desgleichen.

Plusia.

P. Moneta. Triepke.

P. Concha. Triepke. Sie wird auch bei Berlin öfter gezogen, wo man die Gespinnste auf Wiesenpflanzen, ähnlich wie die von Festucae, im Juli findet.

P. Festucae kommt im Juli und bis in den September als Schmetterling vor, in manchen Jahren sehr häufig. Er schwärmt bei Tage an Kletten, Echium vulgare etc., noch häufiger in der Dämmerung. Die Raupe findet man am sichersten zur Zeit der ersten Heumahd unter dem abgeschnittenen Grase, aus welchem man überhaupt eine reiche Ausbeute auch an anderen seltenen Raupen erlangt, wenn es, frisch abgeschnitten, in einem grossen Tuche abgeklopft wird.

P. Chrysitis fast alle Jahre gemein, noch spät im September.

P. Jota ward bei uns im Juni auf einer Waldwiese gefangen, wo sie ähnlich, wie P. Gamma umherflog. Auch in der letzten Hälfte des Juli kam sie mir vor.

P. Gamma überall gemein.

P. Interrogationis fing ich einmal im August an Echium vulg., schwärmend in der Dämmerung. Gegen die süddeutschen Exemplare weicht das meinige durch sehr feine Zeichnung nicht unbedeutend ab.

Anarta.

A. Myrtilli nicht selten. Die häufig im Juli an Cal. vulg. lebende Raupe ist meist gestochen, so dass man aus vielen Raupen meist nur wenige Falter erzieht.

A. Cordigera erzog ich mehrmals aus Puppen, die im Forst-Revier Pütt bei Damm gleichzeitig mit Tr. Piniperda im Winter aufgefunden waren. Der Falter entwickelte sich im warmen Zimmer zum Theil schon im Januar, spätestens im März.

A. Heliaca jährlich im Mai gemein, wo der Falter an grasreichen Plätzen, z. B. in den Festungswerken Stettins, bei Tage häufig an den Stellarien fliegt.

Heliothis.

H. Dipsacea nicht eben selten.

H. Scutosa findet sich im Raupenstande im September an Artemis. campestris, fehlt aber in manchen Jahren ganz, während sie in anderen öfter gefunden wird.

H. Marginata fand ich bisher nur im Juli des Abends an Echium vulgare schwärmend.

H. Delphinii (s. oben bei X. Echii). Bei der Stubenzucht muss man den Sand, in dem sie sich verpuppt, wenig feucht halten, etwa wie bei Cuc. Artemisiae, weil sonst Raupen und Puppen zu Grunde gehen.

Acontia.

A. Solaris wurde bei uns als Falter bisher nur im August und September gefunden, wo er nicht selten bei Tage, auch in den Festungswerken Stettins, zu fliegen pflegt. Es findet sich darunter die schöne, an A. Titania erinnernde Varietät, grösser als die gewöhnliche Art, $\frac{1}{3}$ der Oberflügel von der Wurzel aus von sehr zarter weisser Farbe, die Unterflügel meist weiss, mit schmalem, schwarzem Saum.

A. Luctuosa fliegt in manchen Jahren überaus häufig auf unsern Brachfeldern im Mai, seltener im August und September.

Erastria.

E. Sulphurea im Sommer meist überall sehr gemein.

E. Unca wird im Juni und Juli auf sumpfigen Wiesen nicht selten gefunden, wo man den Falter bei Tage leicht aufjägt.

E. Fuscula nicht häufig, im Juni, bisher von mir nur im Julow bei Stettin gefunden.

E. Candidula kommt sehr selten im Juli, dann wieder im August vor. Die Raupe blieb uns unbekannt.

E. Paula sehr gemein auf trockenen Grasplätzen, besonders um die Mitte des August, aber auch noch später.

Anthophila.

A. Aenea gemein auf grasreichen Plätzen im Mai, Juni und August.

Ophiusa.

O. Lusoria } nicht gemein. Am häufigsten fand ich
O. Pastinum } die letztere Eule im Juli in dem Walde bei den Fritzower Kalkbergen am Strande der Ostsee.

Catephia.

C. Alchymista. Triepke.

Catocala.

C. Fraxini in manchen Jahren nicht selten, im August und September.

C. Elocata. Triepke.

C. Nupta. Der Falter im August überall gemein, nicht minder die Raupe im Juni an allen Pappelarten, seltener an Weiden.

C. Sponsa } beide sind in unsern Eichenwaldungen
C. Promissa } einheimisch, in denen man die erwachsene Raupe gegen Ende des Juni durch Abklopfen der Bäume erhält. Ihre Erziehung hat keine Schwierigkeit. Der Schmetterling fliegt im Juli.

C. Electa. Triepke.

C. Paranympha. Der Falter im Juli, nicht häufig.

Brephos.

B. Parthenias nicht selten. Der Falter setzt sich gern, wenn frisch abgehauene Birkenstämme vorhanden sind, auf deren unterste Seite, und saugt mit Van. Polychloros, Urticae u. s. w. begierig den hervorquillenden Saft ein.

B. Notha. Treitschke führt als die Zeit, in welcher die Raupe vorkomme, den Juni an. Dies ist zwar richtig, aber sie ist dann noch sehr klein. Ich sah sie bisher nur im Schrei bei Garz zwischen zusammengesponnenen Blättern von Populus tremula. Sie scheint bei uns nicht selten zu sein.

Euclidia.

E. Glyphica im Mai und Juni auf Waldwiesen und trockenen Grasplätzen gemein.

E. Mi auf Grasplätzen zu Ende des Mai und im Juni sehr gemein, und viel häufiger als E. Glyphica.

Platypteryx.

P. Spinula fand ich bisher selten, und zwar im August. Ist Treitschke's Nachricht richtig, dass der Falter auch im Mai häufig vorkomme, so dürfte eine doppelte Generation nicht zweifelhaft sein*).

P. Curvatula. Raupe und Schmetterling nicht selten. Die erstere fand ich nur im September, den letzteren stets in der zweiten Hälfte des Juni.

P. Falcula häufig.

P. Hamula sehr selten. Ich fing sie zu Ende des Mai im Julow bei Stettin, zur Zeit, wenn Arg. Dia zuerst fliegt.

P. Unguicula. Die Larve dieses Falters lebt auf Eichen und Buchen, und wurde von uns nur im September, gleichzeitig mit der Raupe von Org. Pudibunda und Coryli gefunden. Der Falter fliegt sehr häufig in dem schönen Buchenwalde bei Hökendorf unweit Stettin, wenn dort Agl. Tau gefunden wird, also um die Zeit, wo die Apfelbäume zu blühen pflegen. Eine spätere Generation, deren Treitschke gedenkt, ist mir nicht bekannt.

P. Lacertula ziemlich häufig im Juni.

Nachtrag.

Lyc. Alsus fand ich in der Königl. Forst bei Wildenbruch. Doch weicht der Falter von meinen Exemplaren aus dem westlichen und südlichen Deutschland ab.

Lyc. Hippothoe fliegt auf den Oderwiesen (z. B. am Jungfernberge bei Stettin) zu Ende des Juni nicht selten.

Lyc. W. album. Die Raupe klopte ich von Ulmen in einer Allee bei Stettin, und erhielt daraus die Falter im Juli.

---

*) P. Sicula wurde bei uns bisher nicht entdeckt. Von Herrn Schlenzig in Altenburg, wo der Falter öfter vorzukommen scheint, erhielt ich im Herbst Puppen zugesandt, welche schon im Februar in der warmen Stube den Schmetterling lieferten. Treitschke nennt als Flugzeit nur den August, hält aber eine zweite Generation mit Recht für unbezweifelt.

Macr. Milesiformis. Nachdem ich die Treitschkesche Bombyliformis in schlesischen Exemplaren durch die Güte des Herrn Pfarrer Heinsch zu Schönfeld gesehen habe, muss ich meine Bemerkungen in dieser Zeitung 2r Jahrg. S. 29 dahin berichtigen, dass wir bei Stettin bisher nur M. Milesiform. Tr. gefunden haben.

Harp. Erminea wurde aus einer nahe bei Stettin gefundenen Puppe erzogen, der Schmetterling in demselben Jahr bei Torgelow gefangen.

Not. Tritophus habe ich mehrmals aus der Raupe gezogen, die von Pappeln geklopft wurde. Der Schmetterling entwickelte sich in der Stube zum Theil schon im Februar.

Lip. Ancilla ist häufig bei Zierwienz unweit Lauenburg.

Gastr. Dumeti. Die Raupe fand ich 1842 und 43 bei Stettin an mehreren Orten, zum Theil zahlreich, ohne dass es gelang, mehr als einen vollkommenen Falter daraus zu erziehen. Vielfach waren sie von Tachinen gestochen.

Gastr. Catax. Herr Stadtrichter Cramer entdeckte die Raupe an Eichen auf seinem Gute Zierwienz bei Lauenburg. Die daraus gezogenen Falter waren grösser, als unsre aus Süddeutschland stammenden Exemplare.

Noct. Triangulum war 1843 im Juli sehr häufig bei Stettin.

Had. Glauca erzog ich aus einer, im Forstrevier Pütt gefundenen Puppe.

Mam. Aliena. S. 11 dieses Jahrganges habe ich einer Eule unter dem Namen Had. adusta variet. erwähnt. Diese erzog ich aus Puppen, welche ich wiederum aus dem Forst-Revier Pütt erhielt, auch in diesem Jahr in etwa 20 Exemplaren. Herr Stifts-Cass. Freyer in Augsburg und andere erfahrene Entomologen, denen ich diese Eule zusandte, sind der Ansicht, es sei keine Hadena, sondern Hübners Aliena. Ich wage darüber um so weniger eine abweichende Meinung auszusprechen, da mir die Raupe bisher unbekannt blieb.

Phlog. Meticulosa wurde im September d. J. bei Stettin gefunden, ebenso

Apam. Unanimis und

Ophiogramma.

Mam. Nigricans findet sich, ebenso wie in Westpreussen, in zwei verschiedenen Zeichnungen; die eine, der Mam. Albicolon ähnlich, nur grösser, die andere, viel lebhafter gezeichnet, so dass man versucht wird, sie für eine andere Species zu halten. Ich sah sie in beiden Geschlechtern,

bis jetzt in fünf vollkommen gleichen Exemplaren, die zu derselben Jahreszeit (Juli) und zum Theil an denselben Orten gefunden wurden. Die gewöhnliche Nigricans (Abjecta Hbnr.) finde ich an schattigen Stellen zwischen zusammen gestellten Brettern in hiesigen Gärten *).

Orthos. Populeti muss, wie ich mich überzeugt habe, als irrig aus meinem Verzeichniss S. 16 dieses Jahrganges gestrichen werden; dagegen kommt Caradr. Respersa unzweifelhaft bei uns, wie in Mecklenburg vor.

(Fortsetzung folgt.)

Anfrage wegen eines Puppengespinnstes.

Vom

Professor Dr. **v. Siebold** in Erlangen.

Als ich im vorigen Sommer an der nach Morgen gelegenen Seite des Schlossgebäudes unserer Stadt Erlangen nach den Nestern der Mauerschwalben, welche hier alljährlich in den Mauerritzen ihre Brüteplätze einnehmen, herumstöbern liess, so wurde aus einer solchen Ritze, welche etwa 24 Fuss hoch über der Erde angebracht war, ein sonderbares Gespinnst hervorgezogen. Es steckte dasselbe in der Mauerritze fest eingeklemmt und wurde im ersten Augenblick für ein schwammartiges Gewächs gehalten. Bei genauerer Besichtigung konnte man sogleich erkennen, dass dieses Gespinnst von einem in in Gesellschaft lebenden Nachtschmetterling herrührte, weiter war aber auch nichts herauszubringen. Ich suchte im Treitschke, Rösel, Degeer, Reaumur u. s. w. vergebens nach einer Beschreibung von Motten-Gespinnsten, welche etwa auf meinen Fund passen könnte, und wende mich daher an die Herren Lepidopterologen mit dem Wunsche, dass sie aus der nachfolgenden Beschreibung jenes Gespinnstes errathen möchten, welchem Schmetterlinge dasselbe angehörte.

Das ganze Gespinnst füllte die Mauerritze in einer Länge von 8 rhl. Zollen aus. Es bestand aus vielen hunderten von Röhren, welche dicht neben- und übereinander lagen, und durch einen braungrauen Filz eng verbunden waren. Die

*) Von beiden Spielarten habe ich S. 14 die eine unter dem Namen Aliena aufgeführt, die andere Nigricans genannt.

einzelnen Röhren waren 2 Linien dick und $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, nach hinten stumpf abgerundet und geschlossen, während das vordere Ende der Röhre offen war. Der Rand dieser Oeffnung war unregelmässig gebildet, und legte sich so aneinander, dass die Oeffnung und der Eingang zur Röhre nur dann bemerkt wurde, wenn man mit einer Pinzette den gefalteten Rand auseinander bog.

Diese Röhren bestanden aus einem dichten Gewebe von holzgelber Farbe, welches sich in mehreren dünnen Lamellen von einander trennen liess. Nach vorne nahmen diese Lamellen ab, das Gewebe wurde lockerer und liess hier deutlich die Fäden, aus denen es gesponnen war, erkennen. In jeder Röhre lag die leere Puppenhülse eines ausgeschlüpften Schmetterlings, welche die Länge von 6 Linien besass. Dass die Puppen Schmetterlinge geliefert hatten, liess ihre Gestalt augenblicklich erkennen, und verrieth sich auch durch die eigenthümlichen Schmetterlings-Schuppen, welche noch überall an den Puppenhülsen anzutreffen waren. Die leeren braungelben Puppenschaalen hatten nichts auffallendes in ihrer Gestalt an sich. Das Vorkommen dieses Puppengespinnstes erregte nun in so fern meine Aufmerksamkeit, als ich mich wundern musste, wie an jenen Ort hin eine so grosse Menge von Raupen gelangen konnte. Es steht zwar das Gebäude, an welchem sich das Gespinnst fand, in einem Garten, ist aber durch einen sehr weiten mit Sand bestreuten Platz, auf welchem kein Grashalm wächst, von den Bäumen und Sträuchen des Gartens getrennt. Das Gebäude selbst dient nur zur Aufbewahrung von Bibliotheken und naturhistorischen Sammlungen; was mag diese Gesellschaft von Raupen veranlasst haben, diesen ungewöhnlichen Aufenthaltsort zu wählen?

Ueber

Orsodacna nigricollis.

Olivier Entomologie IV. 94, *p.* 753, *n.* 2, *t.* 1, *F.* 3.
Duftschmid Fauna Austriaca III. 250, 9.

Vom

Taubstummenlehrer **Matz** in Magdeburg.

Die Gattung Orsodacna bietet innerhalb ihrer Arten manche Abänderungen und Geschlechtsverschiedenheiten dar, die noch einer nähern Beobachtung der Entomologen be-

dürfen, und es sollte mich freuen, wenn diese Zeilen dazu eine kleine Veranlassung gäben. In der hiesigen Gegend kommt Orsodacna nigricollis Oliv. (auf den Blüthen von Crataegus) vor, von der nach der gütigen Mittheilung des Herrn Professor Dr. Erichson in Berlin nur das Männchen bekannt ist. Ich habe seit drei Jahren beide Geschlechter dieser Art an den verschiedensten Orten und in der Weise bei einander angetroffen, dass sie mir nicht als verschiedene Arten erscheinen konnten, wozu ich nach der angezogenen Duftschmid'schen Schrift, in der nur das Männchen beschrieben ist, anfangs geneigt war. Um jedoch Männchen und Weibchen ganz sicher als solche unterscheiden zu können, habe ich wiederholt die Genitalien derselben untersucht und, was namentlich bei frischen Exemplaren leicht ist, das gewünschte Resultat erlangt. Jedenfalls ist das Weibchen dieser Art in vielen Sammlungen und vielleicht, wie auch Herr Professor Dr. Erichson meint, mit der ähnlich gefärbten Orsodacna cerasi F. verwechselt. Mir kamen nur Männchen der Ors. nigricollis Oliv. von ausserhalb zu Gesichte, wozu auch vom Hrn. Dr. med. Rosenhauer in Erlangen versendete Exemplare gehörten. —

Das Weibchen ist im Allgemeinen grösser als das Männchen, und stets durch die blassgelbe Farbe des Thorax auf den ersten Blick zu unterscheiden. Eine Beschreibung möge das Nähere angeben.

Der Kopf ist breiter als lang, etwas glänzend, tief und ziemlich grob punktirt; Punktirung in der Mitte der Stirn einzeln, an der innern Seite der Augen runzlig, und von der vordern Seite des Scheitels an nach hinten zu ebenfalls runzlich, aber feiner werdend, dünn und fein behaart; beim Männchen oben und unten ganz gewöhnlich schwarz, oder nur selten auf der Stirn braungelb; beim Weibchen fast durchweg hellgelb, einzelne Stücke mit schwarzer Kehle, einem rundlichen, dunklern Flecke auf dem Scheitel und einem länglichen, eben so gefärbten Querflecke zwischen den Fühlern.

Der Mund mit den Fresswerkzeugen röthlich gelb, die Oberkiefer nur gegen die Spitzen mehr oder weniger schwärzlich, mit einem kleinen Bärtchen geziert; Oberlippe mit einzelnen, ziemlich groben Punkten, und bei dem Männchen am obern Rande schwärzlich.

Die Augen sind halbkuglig, stark hervortretend, schwarz.

Die Stirn mit einem rundlichen Eindrucke, in den sich ein am Scheitel anhebender, schwacher Kiel verflacht und mit einer kleinen hufeisenartigen Leiste vorn umzogen, die ungefähr an einer, die Mittelpunkte der Augen verbindenden Linie, jederseits aufhört.

Fühler zwischen einer, von den Mittelpunkten der Augen nach den Spitzen der Mandibeln gezogenen Linie und der Stirnleiste eingefügt, 11gliedrig, fadenförmig, stets hellgelb, dünn und fein behaart, etwa mit den beiden Endgliedern über den Thorax hinausreichend; das erste Glied dick, nach unten wenig verdünnt, fast doppelt so lang als das zweite; dieses etwas kleiner als das dritte, und wie die folgenden verkehrt-kegelförmig; letztes Glied doppelt-kegelförmig, so dass die gemeinsame Basis der Kegel etwas über die Mitte zu liegen kommt.

Der Thorax $\frac{2}{3}$ so lang als die Breite der Flügeldecken an der Basis, oben walzenflächig, doch vorn weniger rund als hinten, vorn und hinten gerade abgeschnitten, jederseits etwas vor der Mitte rundlich erweitert, dicht und ziemlich stark punktirt, in der Mitte mit einem kahlen und glatten Längsfleckchen, das jedoch weder Vorder- noch Hinterrand erreicht, fein und gelb behaart; beim Männchen im Allgemeinen schwarz, doch öfters vorn und hinten, auch auf der untern Seite, mit gelber Einfassung, die sich nicht selten auch nach innen mehr oder weniger verwäscht; beim Weibchen allermeist hellgelb, und nur bisweilen auf der Mitte mit einem dunklern Flecke; auf der untern Seite gelb oder schwärzlich.

Das Schildchen ist dreieckig mit runden Seiten und zugerundeter Spitze, dicht und sehr fein punktirt, zart behaart, in den Fällen gelb, in welchen der Thorax oder der Hinterrand desselben diese Färbung hat, sonst dunkelbraun.

Die Flügeldecken fast dreimal so lang als der Thorax, an der Basis im gemeinsamen, einspringenden Bogen abgeschnitten, mit ziemlich stark hervortretenden, durch eine flache Längsgrube, die sich nach hinten verflacht, geschiedenen Schulterecken, oben walzenflächig, und bis auf $\frac{2}{3}$ der Länge nach hinten zu gleich breit und gleich hoch, dort aber sowohl von oben als von den Seiten stark zugerundet; die Punktirung ist vorn fast grob und nicht sehr dicht, nach hinten zunehmend feiner und dichter, fein behaart, ganz gewöhnlich einfarbig hellgelb, und nur die Männchen mit schwarzem Schildchen vorn an der Naht und an den Aussenrändern mit

schmaler, brauner Färbung, die sich in manchen Fällen bis über die Hälfte, ja bis nahe an das Ende als eine, doch an Dunkelheit abnehmende Einfassung fortsetzt.

Die ganze Unterseite ist etwas glänzend, fein punktirt, doch auf der Brust feiner als auf den Hinterleibsringen, deren Hinterränder glatt sind, fein behaart, und nur die unpunktirten Ränder der Hinterleibsringe kahl; beim Männchen einfarbig schwarz bis auf die oben angegebene Einfassung des Thorax und die äusserste Spitze des Hinterleibs, die gelb ist; beim Weibchen sind die Schulterblätter ganz oder nur deren vordere Flügel gelb oder bräunlichgelb, alle übrigen Theile der Mittel- und Hinterbrust schwarz, öfters jedoch das Mittelbrustbein vorn gelb; die Hinterleibsringe oben schwarz, unten gelb, daselbst mit schmaler, schwärzlicher Linie vor dem Hinterrande; letzter Ring aber ganz gelb.

Die Füsse sind sehr fein und mässig dicht punktirt, fein und gelb behaart; beim Weibchen gelb, die mit Dornen besetzten untern Ringe der Schienbeine der hintern Füsse, so wie auch die Klauen aller Füsse tief braun; beim Männchen finden sich ausser dieser Färbung noch als constante Geschlechtsverschiedenheit schwärzliche Flecke auf der untern Seite der hintersten, seltener auch der hintern Schenkel, kurz über dem Kniee, die sich öfters oben ringförmig vereinigen. Von den vier Gliedern des Tarsus ist das erste so lang, als die beiden folgenden zusammen, unten an der Spitze wenig ansgerandet, und wie die beiden folgenden auf dieser Seite etwas warzig; das 2te Glied länger als das 3te, unten gerade abgeschnitten; das dritte Glied fast quadratisch, an der Spitze ausgerandet; das Klauenglied auf der Mitte des 3ten Gliedes eingefügt, so lang als das 2te. Jede Klaue ist an ihrer Basis fast stielrund, verdickt sich im Verlaufe etwas und theilt sich in der Mitte in zwei Spalten, wovon die äussere doppelt so lang ist als die innere.

Männchen $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{2}$ ‴ lang und 1 — $1\frac{1}{3}$ ‴ breit; Weibchen $2\frac{2}{3}$ — 4 ‴ lang, und 1 — $1\frac{1}{2}$ ‴ breit. —

Ich besitze ausser Orsodacna nigricollis nur noch Orsod. cerasi F. Vergleicht man diese beiden Arten so ist:

1) Ors. nigricoll. durchschnittlich grösser als Ors. cerasi;
2) fein behaart, wogegen Ors. cer. kahl ist.
3) Die Punktirung bei Orsod. nigricollis dicht, bei Ors. cerasi weitläuftig.
4) Der Thorax bei Ors. nigr. hinten mehr eingezogen, als bei Ors. cerasi.

5) Die Fühlerglieder sind bei Ors. nigr. gestreckter als bei Ors. cerasi, besonders weichen die beiden Endglieder von einander ab. Diese sind bei Ors. nigr. doppelt-kegelförmig und bei Ors. cerasi länglich oval.

6) Männchen und Weibchen sind bei Ors. nigr. durch die schwarze Färbung des Thorax und durch oben genannte schwarze Ringe der Hinterschenkel unterschieden, was bei Ors. cerasi nicht vorkommt. Hr. Regierungs-Rath Schmidt zu Stettin untersuchte mehr als 30 Exemplare der Ors. cerasi F. und sagt, dass selbst die dunkelsten Abänderungen derselben doch stets eine röthliche Tinktur des Thorax zeigten. Mir mangelt leider hinlängliches Material, um die Geschlechtsverschiedenheiten der Ors. cerasi feststellen zu können.

Ist es an der Zeit, eine deutsche Käferfauna herauszugeben?

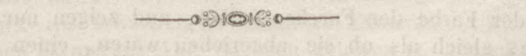
Thesis.

— — ich bitte, die Herausgabe eines Werkes über Deutsche Käfer ernstlich in Anregung bringen zu wollen. Soll gewartet werden, bis alle Gegenden unsers Vaterlandes genau durchforscht, bis die einzelnen Gruppen durchgearbeitet sind, so sterben wir alle dahin und unsern Nachkommen geht es nicht besser, wenn sie es nicht anders anfangen, ehe noch ein Werk zu Tage gefördert wird, durch welches man eine Uebersicht erhalten kann. Das Verlangen nach einer Fauna, die nur die Diagnose enthält, mit Nachweis eines ausführlichen Werkes, das die nähere Beschreibung bietet, ist fast allgemein und der Entwickelung der Entomologie eben so förderlich, als dem ärmeren oft höher begabten Entomologen willkommen. Nichts ist mir verhasster, als traditionelle Namen. — —

Antithesis.

— — wir fühlen allerdings das Natürliche dieses Wunsches, halten aber einhellig die Realisirung desselben noch nicht für thunlich. Zugegeben, dass es namentlich für die mittellosen Entomologen an der Zeit wäre, aus kostbaren Werken wie Schönherrs Curculioniden, Dejeans Carabicinen,

Erichsons Brachelytren, Lacordaires Erotylinen etc. Auszüge zu machen, so entsteht gleich die Vorfrage, wo die Grenzen zu ziehen sind. Gerade der ärmere Entomolog würde gegen eine Fauna Deutschlands protestiren müssen, da er durch die politischen Grenzen dieses im Herzen von Europa liegenden Landes nothwendig die halben Faunen von Frankreich, Italien, Russland, Dänemark etc. mit in den Kauf bekäme. Ihm ist mit Provinzialfaunen am meisten gedient, und Erichsons Käfer der Mark können da als Muster dienen. Aber man frage Herrn Prof. Erichson, ob die Herausgabe dieser Provinzialfauna nicht mit einer Mühe und Arbeit verbunden ist, welche nur in dem Bewusstsein Lohn finden kann, der Wissenschaft genutzt zu haben, ob nicht bisweilen zum Niederschreiben weniger Zeilen wochenlanges Sichten des verworrensten Materials nothwendig gewesen? Eine Käferfauna von Deutschland, oder gar von Europa, mit ähnlicher Gründlichkeit gearbeitet, und beschränkte sie sich auch nur auf die Diagnosen, muss, wenn sie wirklich bleibenden Werth haben soll, nothwendig einer spätern Zeit aufbehalten bleiben, und sollten wir auch alle darüber hinsterben. Die traditionellen Namen haben nicht so viel Gehässiges, als unser College meint; es kommt dabei wesentlich auf den Tradenten an. Uebrigens lässt sich bei der entschiedenen Liebe, welche sich in vielen deutschen Provinzen für Entomologie kund giebt, schon erwarten, dass in einigen Decennien die unerlässlichen Vorarbeiten für eine deutsche Fauna vorhanden sein werden, mindestens was die Coleoptern und Lepidoptern angeht. Nur unverdrossen »die einzelnen Gruppen durchgearbeitet!« Wir essen die Früchte von manchem Baume, den unsre Altvordern für uns gepflanzt und gehegt haben, warum sollten wir unsern Nachkommen nicht vorarbeiten wollen?



Entomologische Bemerkungen.

Vom

Director Dr. **Suffrian** in Siegen.

(Fortsetzung.)

11. Herr Senator von Heyden hat abermals die Güte gehabt, mir eine nicht unbedeutende Anzahl, meist südeuropäischer Gyrinen, zum Theil aus der Ziegler'schen Sammlung

stammend, zur Vergleichung zu übersenden, und ich theile das Ergebniss derselben um so lieber mit, als es mir dadurch möglich wird, nicht allein unsre Kenntniss der Verbreitung unsrer deutschen Arten mehrfach zu erweitern, sondern auch zugleich manche in den Catalogen der Insektenhändler vielleicht irre leitende Synonyme zu beseitigen. Ich knüpfe diese und einige andere, mir durch gleichfalls vorliegende Exemplare dargebotenen Bemerkungen an die meiner Abhandlung über die deutschen Gyrinen (E. Z. III. n. 10 u. 11) zum Grunde liegende Reihenfolge der Arten an.

Ad 1. Ausser dem G. striatus Fab. und strigipennis m. findet sich in Europa noch eine dritte, dieser Gruppe angehörende Art, von welcher ich zwei von Constanstinopel stammende, von Frivaldzky an v. Heyden geschickte Exemplare vor mir habe, und in der ich trotz des verschiedenen Vaterlandes den G. abdominalis Aubé H. et G. 722. n. 45. erkennen möchte; wenigstens wage ich, ohne den ächten Aubé'schen, angeblich vom Cap stammenden Käfer gesehen zu haben, nicht, einen sichern Unterschied zwischen der vorliegenden und der von Aubé beschriebenen Art anzugeben. Das Thier ist noch etwas kürzer als die kleinern Stücke des G. strigipennis, dabei verhältnissmässig schmaler, sich mehr dem schlanken Bau des G. minutus nähernd, flacher als die beiden verwandten Arten, und hält in Färbung und Sculptur zwischen beiden gleichsam die Mitte. Die Oberseite gleicht mehr der des G. striatus Fab., die an der Naht fast verschwindenden Furchen sind hell spangrün, die erhabenen Zwischenräume zeigen eine schön ins Violettpurpurne spielende Kupferfarbe, welche auch die Mitte des Kopfes und das ganze Halsschild einnimmt, und auf letzterm nur eine schmale grünliche, nicht broncefarbene Querbinde übrig lässt. Der 7te und 9te Zwischenraum sind fast gar nicht erhöht, von der Farbe der Furchen selbst, und zeigen nur stellenweise, gleich als ob sie abgerieben wären, einen schwach röthlichen Anflug. Die Punktirung der Oberfläche ist bedeutend feiner als bei den genannten Arten, der eingedrückte Seitenstreif des Halsschildes am vordern Ende stärker nach innen gebogen, daher der gelbe Seitenrand vorn auffallend erweitert. Die Unterseite ist der des G. strigipennis ähnlich, also nebst den Beinen strohgelb, die 5 vordern Bauchringe dunkler, nicht aber schwarz, eher dunkelbräunlich mit metallischem Glanze. Diese Art lässt sich etwa diagnosiren als: »Länglich elliptisch, flach gewölbt; oben kupferfarbig; der

Kopf, eine Querbinde des Halsschildes und die Furchen der Flügeldecken spangrün, der Seitenrand des Halsschildes und der Deckschilde strohgelb, Unterseite und Beine strohgelb, die 5 vordern Bauchringe pechbraun mit metallischem Glanze. Länge $2\frac{1}{3}$ ''', Breite $1\frac{1}{4}$ '''.« Obgleich Aubé des verhältnissmässig etwas schmalern Körperbaues dieser Art nicht gedenkt, so stimmt doch seine Beschreibung von Farbe und Sculptur so genau, dass ich in der Bestimmung nicht zu irren glaube, zumal da die beiden von mir verglichenen Stücke Männchen sind, und daher der mir aufgefallene gestrecktere Bau, wie bei andern Arten, so auch hier vielleicht, nur Geschlechtsmerkmal ist.

Ad 2. G. minutus Fab. findet sich nach einem von Herrn Reg.-R. Schmidt mitgetheilten Stücke auch in Westpreussen.

Ad 3. Was sich als G. cupreolineatus Sanvitale aus Italien in der Ziegler'schen Sammlung befand, gehört gleichfalls zu G. urinator, und eben damit ist auch G. bicolor Ziegler!, angeblich aus Russland (ohne nähere Bezeichnung des Fundorts, vermuthlich aber aus dem südlichen Russland) identisch. Die Art ändert übrigens ab: β. Der mittlere hochgewölbte Theil der Deckschilde auf beiden Seiten der Naht tief glänzend schwarz, wie bei G. natator Ahr. Die buntschillernden Längsbinden sind auf den ersten sechs Punktstreifen von der Naht an gänzlich verschwunden, und nur am hintern Ende der Deckschilde ist noch eine schwache Andeutung derselben bemerklich. Zwei dalmatische Stücke dieser, wie es scheint seltnen Abänderung, von Küster gesendet, befinden sich in v. Heydens Sammlung.

Ad 4. G. mergus des Ziegler'schen Museums aus Lappland gehört zu der var. marginatus Eschscholz und ist ein etwas stark ins schwärzliche fallendes Exemplar. Zu dem eigentlichen G. mergus Ahr. dagegen gehören G. velox Ziegl.! aus Italien bei v. Heyden, ferner 2 von Michahelles in der Türkey (ohne nähere Angabe des Fundorts) gesammelte Stücke bei demselben, desgleichen 2 Stück von Constantinopel ebenda und im Senkenbergischen Museum; endlich noch, was Stenz als G. marinus Gyl. aus Macedonien an v. Heyden gesandt hat. Die Verbreitung dieser Art auch über die Europäische Türkey ist dadurch vollständig nachgewiesen, und sie scheint demnach unter allen europäischen Arten die am meisten ausgebreitete zu sein.

Ad 7. Dass G. caspius vorzugsweise dem südlichen Europa angehöre, und der südlichste Theil von Deutschland nur als der nördlichste Grenzbezirk seiner Heimath anzusehen sein möchte, wird noch durch 7 mir augenblicklich zum Vergleich vorliegende Stücke dieser Art bestätigt. Eins derselben, von Stenz als G. dorsalis Gyl. an v H. geschickt, stammt aus Tyrol; fünf andere von Constantinopel sendete Schneider an das Senkenbergische Museum, und davon gehören drei, worunter eins mit monströs zusammengedrückten Deckschilden, der Abart β. an. Eben zu derselben monströsen Form der Abart β. gehört ein Stück des G. angustatus Mus. Ziegl.! aus Italien. Daraus geht zugleich die Richtigkeit der von mir a. a. O. (S. 245) geäusserten Vermuthung über das häufigere Vorkommen der var. β. hervor.

Ad 8. Auch für den Nachweis, dass G. distinctus Aubé hauptsächlich in Südeuropa zu Hause sei, finden sich immer mehr Data zusammen. Ein Stück aus Steiermark (var. β.) erhielt ich vom Hrn. R.-Rath Schmidt, zwei Tyroler (von Stentz herrührend) von Hrn. v. Heyden zur Ansicht. Weiter gehören hierher 5 Stück von Constantinopel von v. H. und im Senkenbergischen Museum, davon eins zur var. β., und G. splendens Kollar (Stentz! bei v. H.) aus Macedonien ist auch nicht verschieden. Unter jenen Tyroler Exemplaren ist eins auf eine auffallende Weise durch Verkürzung des Hinterkörpers verkrüppelt, so dass man darunter beim ersten Anblick eine neue Art vermuthen sollte.

Ad 9. Von G. colymbus Erichs. erhielt ich drei bei Potsdam gefangene Stück vom Herrn Reg.-Rath Schmidt zum Vergleich.

Ad 10. G. subaeneus Ziegler! aus Lappland ist der gemeine deutsche G. marinus Gyll., und G. paludosus Ziegl.! eben daher (beide bei v. Heyden) ist von meiner Abart β. nicht im Geringsten verschieden.

Ad 11. Auch von G. opacus Sahlberg findet sich ein der var. γ. zugehörendes Stück unter den mehrerwähnten Constantinopolitanischen Gyrinen des Senkenbergischen Museums, und ein Breslauer Stück der var. β erhielt ich vom Herrn v. Uechtritz daselbst unter G. mergus. Uebrigens scheint, wie in Schweden, diese Art auch von ihrem Urheber früher nicht von G. marinus unterschieden zu sein; wenigstens erhielt Herr Reg.-Rath Schmidt ein Stück der

var. β. von Sahlberg selbst unter mehreren Exemplaren des G. marinus ohne besondere Bezeichnung.

Von dem bei dieser Art erwähnten G. nitens Parreyss kann ich jetzt noch drei Stück vergleichen, davon eins unter den Constantinopolitanischen Gyrinen des Senk. Museums, und zwei andere, gleichfalls aus der Türkei von Michahelles gesendete aus v. Heydens Sammlung. Ich trage daher noch Einiges zur Charakteristik dieser gleichfalls südeuropäischen Art hier nach. Sie gleicht, wie ich schon a. a. O. (S. 254) bemerkt habe, durch die starke Wölbung des Rückens, die Feinheit der innern Punktstreifen, die spiegelglatten Zwischenräume und die in ein grünliches Messinggelb hinüberspielende Färbung der Oberseite am meisten dem G. mergus Ahr., und ist von letzterem bei flüchtiger Betrachtung der Oberseite kaum zu unterscheiden; die Unterseite dagegen ist durch die schwarze Farbe des umgeschlagenen Seitenrandes und des Hinterleibes ganz die des G. marinus und opacus. Ein sehr auffallendes, und diese Art sogleich von allen verwandten unterscheidendes Merkmal bietet die Spitze der Flügeldecken dar, welche grade und breit abgestutzt ist, und zwar in dem Maasse, dass vor dem Aussenwinkel häufig eine mehr oder minder deutlich hervortretende, seichte Ausrandung bemerkbar wird. Diagnosiren lässt sich das Thier daher als: »Eiförmig, gewölbt, spiegelglatt; oben schwärzlichblau, an den Seiten ins Messingfarbene fallend, die vordern Enden der Punktstreifen der Naht zunächst feiner, die Flügeldecken hinten breit abgestutzt, die Unterseite schwarz mit metallischem Glanze, die Beine rostroth. Länge $2\frac{1}{3}$ — $3\frac{1}{4}$ ‴, Breite $1\frac{1}{3}$ — $1\frac{3}{4}$ ‴. In Italien und Sicilien (Parreyss!), der Europäischen Türkey (Parreyss! Michahelles!), bis Constantinopel (Schneider!) hin.« Sollte G. aeneus Aubé 690. n. 25. wirklich dieser Art zugehören, so würde daselbst das Citat aus Stephens und der Fundort England zu streichen sein; auch liesse sich dann kaum erklären, wie Aubé die auffallende Aehnlichkeit des Käfers mit G. mergus sollte übersehen, und eine gar nicht vorhandene mit G. marinus gefunden haben; und doch gedenkt Aubé sowohl der stärkern Wölbung der Oberfläche als auch der gerade abgestutzten Flügeldecken, so dass, wenn man nicht eine bei Aubé vorgekommene Vereinigung mehrerer Arten annehmen will, ohne Ansicht eines Originalemplares über den G. aeneus Aubé nicht ins Reine zu kommen ist. Aber auch selbst

wenn G. aeneus Aubé hierher gehören sollte, wird die Art doch den Namen G. nitens Parr. behalten müssen, da jene erstere Benennung aus irriger Deutung des englischen G. aeneus entstanden, und seit Heer und Schiödte Aubé's Beschreibung wieder auf andere Thiere bezogen haben, im höchsten Grade zweideutig geworden ist.

(Fortsetzung folgt.)

Der entomologische Verein versammelt sich zur Sitzung für den Januar am 2ten, Abends 7 Uhr, im Vereinslocale.

Der Verein hat für Briefe und Packete innerhalb des Preuss. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Packete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Packete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin“ und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allgem. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin.“ Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit diesen Vorschriften nachzukommen.

Druck von F. Hessenland.